

Zeitschrift: Jährliche Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 21 (1925)

Artikel: Modewörter und Neuwörter
Autor: Stickelberger, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-595167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Modewörter und Neuwörter.

Nach einem Vortrag im Verein für deutsche Sprache in Bern
von Dr. H. Stickerberger.

Es fällt jedem aufmerksamen Beobachter des Lebens auf, daß mit der Zeit sich nicht nur die Bekleidung des Körpers verändert, sondern auch die des Geistes, daß diese Veränderungen zum Teil berechtigt, nötig oder nützlich sind, zum Teil aber nur um der Neuheit willen durchgeführt werden. Beim Bekleidungswesen beruht darauf das, was man am meisten unter Mode versteht; aber wie es Modekleider gibt, gibt es Modewörter.

Wie entsteht die Mode? Aus Schönheitsbedürfnis? Kaum, denn was heute als schön gilt, wird morgen als häßlich verschrien; aber was schön ist, bleibt schön. Wer erfindet die Kleidermode? Die Schneider, die damit ein Geschäft machen; denn alles will modisch einhergehen und läßt neue Kleider anfertigen. Das Auffallende ist ein Hauptmerkmal der Mode. So ist es auch in der Sprache. Der „Bluff“, das Verblüffende fesselt. Besonders Zeitungsschreiber bilden neue Wörter, um aufzufallen; das Neue, auch wenn es ganz überflüssig und geschmacklos ist, verdrängt das Alte.

Aber, wie gesagt, neben den Modewörtern gibt es auch Neuwörter, die Berechtigung beanspruchen dürfen, indem sie einen Gegenstand besonders schlagend bezeichnen oder in neuen Verhältnissen ihren natürlichen Grund haben. Freilich verlieren solche Ausdrücke durch allzu häufigen Gebrauch ihre Frische und Kraft und werden so zu abgedroschenen Redensarten. Zu den berechtigten Neuwörtern gehören verschiedene Benennungen besonders aus der Technik, aus Handel und Verkehr, aus dem Staatsleben, aus Kunst und Wissenschaft, z. B. Fahrrad, Flieger, Lichtspiel, Schieber, Aussprache (für Diskussion), wertbeständig, weltläufig, großzügig, erarbeiten, beeindrucken.

Eine erschöpfende Darstellung ist der Natur der Sache nach nicht möglich, da täglich neue Wörter auftauchen und ein einzelner auch nicht alle vorhandenen übersehen kann. Mögen andere Freunde

der deutschen Sprache die Lücken ausfüllen! Im übrigen verweise ich auf O. v. Greinerz, Deutsche Sprachschule für Schweizer Mittelschulen, Übung 238—239, und auf Eduard Blochers Aufsatz „Von einigen Modewörtern“ (Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins 1917, Nr. 5/6). Die bloß dichterischen Neuwörter bleiben von dieser Betrachtung ausgeschlossen und einer spätern Besprechung vorbehalten.

Unter den Modewörtern nehmen natürlich die **Fremdwörter** eine wichtige Stelle ein.

Aus dem Griechischen stammen das *Ethos*, der *Rhythmus*, die *Psyche*, die *Synthese*, das *Kosmische*, das *Stadion*. Man läßt sich vom *Ethos* und der Stimmung packen, spricht von einem zur Entscheidung zwingenden *Ethos*, „Raphael gewinnt der Kunst ein *Ethos* zurück“. *Ethos* heißt doch eigentlich Gebrauch, Sitte. In den angeführten Beispielen hat es die Bedeutung von tieferm Gehalt, sittlichem Ernst. Man spricht vom *Rhythmus* der Weltgeschichte (was man mit Wellenschlag der Weltgeschichte wiedergeben könnte), vom bewegten *Rhythmus* des Reisens (statt vom Reisegetriebe). Ganz überflüssig erscheint mir die *Psyche*. Was soll der Unterschied sein zwischen der *Psyche* und der Seele des Weibes? Von *Psyche* ist die *Kriegspsychose* abgeleitet, also eine krankhafte Seelenverfassung, Geistesstörung. Mißverständlich schrieb einer sogar von Friedenspsychose, indem er *Psychose* als Seelenzustand überhaupt auffaßte. *Synthese* ist der Gegensatz zu *Analyse* und heißt Zusammenfügung. Z. B.: Die heutige Literaturgeschichte bevorzugt an Stelle der *Analyse* die *Synthese*, indem sie an Stelle der Zerlegung in Einzelheiten den Aufbau setzt und ein Dichtwerk vor uns entstehen läßt. „Aus kosmischer Ergriffenheit strömen die Rhythmen und Bilder“, sagt Ph. Wittkop, „Frauen im Leben deutscher Dichter“. Wie viele Leser verstehen das? Würden es nicht alle verstehen und hätten dabei mindestens denselben Genuß, wenn es hieße: „Ergriffen vom Anblick des Weltalls schaut er Bilder und hört er Klänge“? Ebenso schwülstig ist folgender Satz aus dem „Waschzettel“ zu Joh. v. Jensen, Zug der Cimbern (Berlin, S. Fischer 1925): „Der Dichter hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Urkräfte seiner nordisch-germanischen Heimat von ihrem kosmischen Ursprunge her bis zur Mündung in die Kulturmenscheit zu verfolgen“. Ramen denn die Germanen vom Himmel herabgeschneit?

Ueber das Wort *Stadion* (griechisch = Laufbahn) für Sportplatz äußert sich die Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins (1925, Sp. 363). Das Beispiel Berlins wirkte; im letzten Jahre erhielt auch Bern sein Stadion (in Danzig sagt man dafür *Kampfbahn* laut „Muttersprache“ 1926, Nr. 1, Sp. 30).

Vom Griechischen stammen auch die Eigenschaftswörter *organisch*, *technisch*, *systematisch*. Warum statt des organischen Zusammenhangs nicht lebendiger Zusammenhang oder einfach Zusammenhang?

Technisch kommt von *techné*, Kunst, Geschicklichkeit, daher auch Technik. Das Technische eines Berufes ist mehr das Fachliche, z. B. was den Maschinenbau betrifft. Man unterscheidet kaufmännische und technische Betriebsleiter einer Fabrik.

Systematisch ist das Planmäßige, Wohlgeordnete.

Eine griechische Endung haben die verschiedenen *-ismen*, von denen der *Imperialismus*, also die Herrschsucht ganzer Völker, eine der bekanntesten Zeitkrankheiten ist. Z. B.: Der italienische Imperialismus (die italienische Herrschsucht) trachtet darnach, die deutsche Sprache im Gebiete des Königreichs zu unterdrücken. Den Gegensatz bildet der *Puttschismus*, die Neigung zu Puttschen. Puttsch ist eigentlich ein schweizerisches Wort mit der Bedeutung Stoß.

In der Literatur hat der *Expressionismus*, die Ausdruckskunst, den *Impressionismus*, die Eindruckskunst, abgelöst. Beide *-ismen* dürften wohl durch die deutschen Wörter ersetzt werden.

Mit einem englischen Wort erscheint der *-ismus* gepaart in *Snobbismus* für Geckenhaftigkeit. Was ist ein Snob? Das englische Wörterbuch von Fr. Grieb (neu bearbeitet von A. Schroer 1901) umschreibt ihn so: „Der anmaßende, eigentlich ungebildete, aber vornehmes Wesen nachäffende Mensch.“ Duden erklärt Snobbismus einfach als Geckenhaftigkeit.

Von lateinischen Wörtern sei der *Exponent* erwähnt, der in einem ganz merkwürdigen Sinn angewandt wird, z. B. „Das Theater ist ein Exponent des geistigen Lebens“, also wohl gemeinverständlich ein Merkmal, ein Gradmesser. „Hindenburg ist der hauptsächlichste Exponent der deutschnationalen Hoffnungen“, hier also der Hauptgegenstand. J. G. Zimmermann ist „ein wahrer Exponent der Gesinnung seiner Tage“, also ein Vertreter. — In der

Mathematik ist doch der Exponent die Zahl, welche die Potenz angibt, z. B. in a^2 . Was hat das mit dem vorigen zu tun?

Seit dem Weltkrieg spielt der *Index* eine große Rolle, der nicht wie früher ein Register, eine abeceliche Uebersicht bezeichnet, sondern den Preisstand anzeigt; es ist also ein Preisstandsanzeiger. — In allen Straßen liest man zu gewissen Jahreszeiten *Inventur-Ausverkauf*. Inventur heißt Aufnahme des *Inventars*, d. h. des Warenbestandes. Wenn doch ein Fremdwort gebraucht werden soll, so sehe ich nicht ein, warum nicht eher *Inventar* am Plage wäre. — Politische *Plusmacherei* ist der Rechenkunst entnommen; man will damit die politische Gewinnssucht, die den Vorteil der Partei im Auge hat, bezeichnen. — Kollege, lateinisch *collega*, Amtsgenosse, wird jetzt von Schülern, Handwerksgefelln und Soldaten gebraucht anstatt Kamerad. — In der Bundesversammlung taucht oft das „*imperative Mandat*“ auf, d. i. ein Auftrag, der ausgeführt werden muß. Warum nicht: bestimmter Auftrag? Die Vorliebe für Fremdwörter ist eben „spezifisch deutsch“, d. h. deutsche Eigenart. — Man liest jetzt immer von *Signatarstaaten* für Vertragsstaaten. Sollte es nicht wenigstens heißen: *Signaturstaaten*? Sarrazin gibt beide Formen an. — Statt etwas *optimistisch* oder *pessimistisch* (von lat. *optimus*, der beste, und *pessimus*, der schlechteste) kann man es günstig oder ungünstig beurteilen.

Einen großen Anteil an Modewörtern fremden Ursprungs hat natürlich das *Französische*. Zu diesen gehört die von Eduard Blocher¹⁾ gebrandmarkte und von Federer verspottete *Mentalität* (*mentalité*), die man ganz gut mit Gesinnung, Denkart, Wesensart wiedergeben kann; das Wort geht auf lateinisch *mens*, Sinn, Verstand, zurück. — Andere *-täten* sind: *Vitalität* (Lebenskraft), *Musikalität* (Musikbegabung). — *Obstruktion* treiben Volksvertretungen durch beharrliches Verneinen; man könnte es also durch „Widerstand leisten“ übersetzen. Abgeleitet ist das Wort von lateinisch *obstruere*, entgegenbauen, vorbauen.

Sehr beliebt ist die *Geste* (französisch *le geste*, lateinisch *gestus*) in bildlichem Sinn. Z. B. wenn ein Minister dem Gesandten eines Nachbarstaates eine Artigkeit sagt, so ist das „eine noble Geste“ (wörtlich „Gebärde“). Bei der schweizerischen Kunstausstellung in Berlin vermißten einige Beurteiler „die große Geste“. Damit ist

1) „Mitteilungen“ 1925, Nr. 9/10.

doch wohl gemeint der Zug ins Große. — Die M o d e r n e im Sinne von Neuzeit oder neuzeitlicher Kunst, Lebensauffassung ist zwar nicht französisch, aber von dem französischen Eigenschaftswort gebildet nach dem Muster von A n t i k e. — Von Eigenschaftswörtern sind e m i n e n t und p r o m i n e n t für hervorragend, g e n e r e l l (französisch général) für allgemein zu rügen. Eine m a r f a n t e Erscheinung ist eine ausgeprägte Erscheinung. Viele denken dabei wohl an das deutsche m a r k i g, mit dem das Wort nichts zu tun hat. — N e r v ö s sind heutzutage nicht nur die Menschen, sondern sogar die Berge. „Die Pyrenäen sind nervöser als die Alpen“, schreibt Dr. A. E. Gavin (Bund 1925, Nr. 476). — Von französisch bravoure hat man ein b r a v o u r ö s e s Violinspiel abgeleitet! In französischer Form hat ein griechisches Wort bei uns Eingang gefunden; in „concours hippique“, Pferdewettkampf, steckt das griechische hippos, Pferd. — Die I n t e l l e k t u e l l e n könnten gut durch die Gebildeten ersetzt werden. — D e f a i t i s t i s c h geht auf französisch défaite, Niederlage, zurück und bezeichnet eine staatsfeindliche Richtung.

Von Zeitwörtern sind die auf - i e r e n hervorzuheben. Die Psychologen sprechen von s u b l i m i e r t e n, d. h. verfeinerten, erhöhten, geläuterten Gefühlen (von lateinisch sublimis, erhaben, davon französisch sublime; das französische Zeitwort scheint allerdings eine andere Richtung eingeschlagen zu haben).

Wider Willen lächerlich muteten während des Krieges die m a s s i e r t e n Angriffe an. Im Französischen heißt masser sowohl kneten als massenweise anhäufen. Ein massierter Angriff wäre also ein Massenangriff.

Was sind i n t e r e s s i e r t e Zuhörer? Gemeint sind offenbar solche, die sich interessieren; aber im gewöhnlichen Sprachgebrauch heißt interessiert eigennützig, d. h. sein Interesse im Auge habend.

Ein ebenso häßliches als überflüssiges Wort ist a u f o r t r o n j i e r e n für aufnötigen, aufdrängen.

I n t e n s i v kann durch nachdrücklich, kräftig, eindringlich, gründlich wiedergegeben werden.

Dem I t a l i e n i s c h e n ist S t u d i o entnommen: S t u d i o für Bewegung, d. h. eine gymnastisch-rhythmische Schule (italienisch studio, Werkstatt eines Künstlers). Geschmacklos ist das Hineinmischen irgend eines nicht allgemein bekannten italienischen Wortes wie brio in einen deutschen Satz, dazu wenn es sich um einen richtigen Heimat-

dichter handelt: „Die drei Geschichten, die er (Josef Reinhart) frei und mit dem berechtigtesten Brio vortrug“ schreibt Dr. J. W. im „Bund“ (1926, Nr. 98). Warum nicht: mit Schwung oder Schneid?

Wie wir gesehen haben, lassen sich alle diese Fremdwörter durch deutsche ersetzen, was dem allgemeinen Verständnis sehr zugute käme.

Von englischen Wörtern ist in deutscher Form besonders Bluff beliebt, als Hauptwort eigentlich List, Reckheit, Täuschung bezeichnend, als Zeitwort: durch Prahlerei, List, Reckheit verblüffen. Bluff, bisweilen auch nach englischer Aussprache Blöff geschrieben, bedeutet also Verblüffung; dies ist ein aus dem Niederdeutschen abgeleitetes, also dem Englischen nahe verwandtes Wort. Von Bluff wird dann weiter gebildet bluffen, z. B. „Er blufft mit Meisterschaft“. Da das Hauptwort ursprünglich deutsch ist, kann man nichts gegen dieses Zeitwort haben.

Plattform heißt ursprünglich Grundriß, Planzeichnung, dann auch Terrasse und Rednerbühne. Von dieser letztern Bedeutung hat sich die politische entwickelt: das politische oder religiöse Programm, das auf einer solchen Rednerbühne entwickelt wird. Sprechen Redner verschiedener Richtungen von derselben Plattform aus im selben Sinne, so haben sie eine gemeinsame Plattform.

Ein gut deutsches Wort begegnet uns in englischer Form: Ganze Stocks von Waren. Im Englischen heißt stock: Stock, Stamm, Klotz, Vorrat. Wer denkt dabei nicht an Heustock?

Ein Flug über den Atlantic soll uns wohl über die gemeinen Niederungen der Muttersprache nach Amerika hinübertragen!

Unter den englischen Wörtern sind natürlich die Sportausdrücke besonders zahlreich. Auch Leute, die vom Englischen keine Ahnung haben, sprechen von Matsch, Goal, Curling, Hockey (in Verbindung mit dem deutschen Wort Eis Eishockey), Tennis. Glücklicherweise wird wenigstens das verbreitetste Spiel, das Fußballspiel, jetzt deutsch benannt, weil das englische foot ball doch zu sehr dem verwandten deutschen rief. Könnte man aber nicht auch Ziel statt englisch goal sagen und den Matsch Wettbewerb nennen? Ziemlich gebräuchlich ist bereits Tor (für goal) und, davon abgeleitet, Torwart.

Auch die nordischen Sprachen liefern ihren Beitrag zum Sport. Aus dem Norwegischen stammen die Skie oder Skier (wörtlich Schuhe), wovon Skiföre (Skibahn, Skifahrt) abgeleitet ist, wofür man auch Skiföhre lesen kann, als ob das Wort von

Föhre kämel! In St. Moriz wird Skifjöring, Skilauf mit Pferden, von dänisch kjöre = fahren, abgehalten.

Den Fremdwörtern reihen wir **fremde Wendungen** an, unter denen französische, sogenannte Gallizismen, obenanstehen. Zum Teil handelt es sich auch um bewußte Verdeutschungen.

Französisch ist offenbar das Werk (œuvre) eines Dichters oder Künstlers für die Gesamtheit seiner Werke. — Sein Leben verdienen scheint eine Uebersetzung zu sein von gagner sa vie, seinen Lebensunterhalt verdienen. Allerdings sagt Faust:

Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.

Doch hier bedeutet es das Glück und das Recht zu leben.

„Aber gewiß!“ (z. B. H. Burte, Ratte, S. 67) ist dem französischen „mais oui“, ei gewiß, nachgebildet.

Nicht zu loben ist die Verwendung des Vorworts um statt über, z. B. „Um den Krebsbazillus“, „Um die Räumung der Ruhr“, wie im Französischen „Autour d'une nomination“. (Daß Ruhr für Ruhrgebiet ein Gallizismus ist, hat Eduard Blocher, Mitteilungen 1925, Nr. 5/6 nachgewiesen). — Französisch ist auch das beliebte Nebeneinanderstellen zweier Nemer, z. B. Buchhalter = Kassier, Revisor = Kontrolleur, Inspektor = Akquisiteur, was ganz dem deutschen Geseze der Zusammensetzung widerspricht, nach dem der erste Teil, das Bestimmungswort, dem zweiten Teil, dem Grundwort, nicht beigeordnet sein soll. — Falsch gebildet ist das Theater = Variété. Wenn man einmal das Fremdwort beibehalten will, so muß es heißen: Variété-Theater; denn Variété ist das Bestimmungswort, Theater das Grundwort. — Ist nicht französisch auch der Brauch, die Frau nach dem Taufnamen des Mannes zu benennen, z. B. „Frau Karl Müller“? Ferner einmal mehr für: wieder einmal.

Nun einige Uebersetzungen aus dem Englischen. Wenn im Deutschen Berichter für Berichterstatter steht, so schwebt gewiß englisch reporter vor. — „Ein Schrittmacher des Realismus“ ist offenbar ein Bahnbrecher nach dem englischen pace maker (von den Wettrennen). — Das jetzt so gebräuchliche Wort Niederbruch für Zusammenbruch ist eine überflüssige Verdeutschung von englisch downbreak. — Außenseiter ist die Uebersetzung des englischen outsider, der Außenstehende, Uneingeweihte. Im Deut-

ſchen wird es z. B. von Schriftſtellern geſagt, die nicht zu einem beſtimmten Kreiſe, einer „Clique“, gehören. Von den hier erwähnten „Anglizismen“ iſt es der annehmbarſte.

Zum Schluſſe dieſes Abſchnittes folgen noch einige gute Verdeutſchungen, die auch bei uns Eingang gefunden haben: F l i e g e r für Aviatiker, F a h r r a d für Velo, K u r b e l k a ſ t e n (ſcherzweiſe) für Filmapparat, L i c h t ſ p i e l für Kino, M o r g e n f e i e r für Matinee, A b e n d m u ſ i k für Abendkonzert (allerdings eine unvollſtändige Verdeutſchung), e i n r i c h t e n, E i n r i c h t u n g in der Muſikſprache für arranger, arrangement, v e r p f l i c h t e n in der Theatersprache für engagieren, V e r g e ſ e l l ſ c h a f t u n g für Sozialiſierung, v ö l k i ſ c h für national. Das früher ſo beliebte r e ſ p e k t i v e wird jetzt häufig durch beziehungsweise wiedergegeben; in den meiſten Fällen kann es aber durch o d e r erſetzt werden.

Zu den uns fremden Ausdrücken rechnen wir auch n o r d - d e u t ſ c h e oder in andern deutſchen Ländern übliche Wörter und Wendungen, die doch eher das Bürgerrecht erhalten dürften als die eigentlichen Fremdwörter. — Für R i t ſ c h, das jetzt im Sinne von Schund gebraucht wird, gibt das Grimmsche Wörterbuch aus Bonn die Bedeutung „Kernhaus“ an. Aehnlich brauchen wir „Depfelbuge“ für etwas Wertloſes, und Aſteri ſagt im „Bikari“ vom Pfarrer: „De ſyner Oberigkeit — eus! eus! kei Bireſtiel nahfragt.“ Ritſch iſt ein annehmbares Bild. — „Kinderliebes Mädchen“ findet man bisweilen in Anzeigen. Nach dem Grimmschen Wörterbuch iſt das Wort k i n d e r l i e b in Hamburg heimisch und bezeichnet einen Kinderfreund. — Das Eigenschaftswort r e i c h l i c h wird, wie ſchon Eduard Blocher bemerkt, für ſ e h r oder e t w a ſ ſ e h r gebraucht. Z. B.: „Dieſe Operette iſt reichlich mittelmäßig“. Oder: „Du kommſt reichlich ſpät“. — Beſonders beliebt iſt das Wort ſ t e i l, das auch bei uns Eingang gefunden hat, z. B. ſteile Tiefe, ſteil auffahren. Der Baſler J. Schaffner, der ja in Berlin wohnt, ſpricht ſogar von „einer der ſteilſten Proteſtantinnen“. Gemeint iſt wohl eine der unbeugsamſten. — Wie für ſ t e i l hat der Norddeutſche auch eine Vorliebe für das Wort h o c h. Derſelbe Schaffner ſchreibt: „Schreiend fuhr ich hoch“, „In mir drängte es blind hoch“. Für h o c h f a h r e n, h o c h z i e h e n, h o c h r e i ß e n ſagte man ſonſt a u f f a h r e n, a u f z i e h e n, a u f r e i ß e n; für h o c h h e b e n, h o c h k o m m e n: in die Höhe heben, in die Höhe kommen. H o c h f a h r e n erinnert auch gar zu ſehr an h o c h f a h r e n d.

Uns ursprünglich fremd ist auch **aufschneiden** im Sinne von anschneiden (z. B. Brot, Fleisch), daher **Aufschnitt**, wofür man in der Schweiz früher **Berschnittes** sagte; **aufteilen** für gänzlich teilen. — **Verärgern** und **verprügeln**, **verhauen** stehen jetzt für **ärger** und **durchprügeln**, **durchhauen**, das erste Wort besonders in der Form **verärgert**. — **Verstaunen** ist ein guter Ausdruck für das Hineinstopfen von Gepäckstücken in einen Koffer. Heynes Wörterbuch gibt für **staunen** u. a. die Bedeutung „einpressen“ an. Gustav Freytag braucht für packen das Wort **staunen**. — Eine wohl ursprünglich norddeutsche Wendung ist: „Ich kann nicht **finden**“ (d. h. den Weg). — Aus der bayerischen Mundart stammt das **Rodeln**, das an den schweizerischen Sportplätzen das alte Schlitteln zu verdrängen droht, ferner **Bräu** für Gebräu. In Schmellers Bayerischem Wörterbuch findet sich auch das Zeitwort **verschändeln**, das unserm jetzt so beliebten **verschandeln** zugrunde liegt; ferner **sich giften** für: sich ärgern.

Unter den gemeindeutschen Modewörtern nehmen **Zusammensetzungen** eine wichtige Stelle ein. Zunächst sind Verbindungen zweier oder mehrerer selbständiger Wörter ins Auge zu fassen, z. B. **Randvölker** für die Völker, die am Rande des alten russischen Reiches wohnten, **Neureicher** für einen reichen Emporkömmling, **Neutöner** für einen neumodischen Musiker. Ein neues Wort ist auch **Kopflärung** (seit Spittlers Rede 1914 hie und da gebraucht). Ein **Miesmacher** ist einer, der „Wuest i d' Suppe macht“, ein Stänker, Heruntermacher, von neuhebräisch **meis**, verächtlich, abstoßend. „Vom **Blickpunkt** der Stadt aus“ soll wohl heißen: vom Gesichtspunkt. Eine scherzhafte Bildung ist **Zeisamkeit**.

Es besteht die Neigung, ein Eigenschaftswort als Bestimmungswort vor ein Hauptwort zu setzen, z. B. **Blondhaar** für blondes Haar, **Blauhimmel** für blauen Himmel (wohl nach Scheffels Vorgang: „Blauäuglein bligen drein“), **Strickjacken** für gestrickte Jacken, **Niederwasserstand** für niedern Wasserstand.

Nun noch einige zusammengesetzte Eigenschaftswörter. Die Nachkriegszeit brachte uns die Nachfrage nach **wertbeständigen** Waren, d. h. solchen, die ihren Wert behalten. Das Wort ist gut, wie auch die Eigenschaftswörter **weltläufig** für einen, der den Lauf der Welt kennt, **zielstrebig** für einen strebsamen Menschen. Einem Staatsmann rühmt man eine **großzügige** oder

geradlinige Politik nach. Ein Roman oder ein Schauspiel ist geradlinig, wenn nicht viele Verwicklungen darin vorkommen. Zwangsläufig ist das, was sich mit Noturnotwendigkeit abwickelt.

Beliebt, aber schon etwas abgenutzt, sind auch Zusammensetzungen mit -los, wie tadellos, restlos, reibungslos. Ein Befehl wird tadellos ausgeführt, die Entlassung der Truppen vollzieht sich reibungslos. Bei tadellos, das schon Blocher aufs Korn nimmt, fällt die Betonung auf der letzten Silbe auf, wie wir sie in der Schweiz z. B. auch in Augenblick finden.

Wie die Mädchen handarbeiten, d. h. Handarbeiten verrichten, so können die Luftschiffer notlanden, d. h. eine Notlandung vornehmen, z. B. „Als er notlanden wollte“.

Bei der **Wortbildung** sind zunächst die betonten Vorsilben ins Auge zu fassen: Mit auf: Aufmachung im Sinne von Zurechtmachung, Ausputz (z. B. für ein Schaufenster) ist durch zu häufigen Gebrauch beinahe abgedroschen.

Mit heraus und aus: Herausbringen wird von Schriftstellern oder Verlegern gebraucht, die ein Buch zu einer bestimmten Zeit fertig bringen; manchmal berührt sich das Wort ganz mit herausgeben; es macht aber den Eindruck des Gequälten. — Ein beliebter Ausdruck ist auch: sich auswirken, Auswirkung. Mit Maß gebraucht, kann es nach meiner Ansicht nicht beanstandet werden.

Mit ein: sich einfühlen, d. h. sich in die Stimmung eines Gedichtes versetzen; weniger gut: Ein Werk ist eingänglich (wenn es dem Zuhörer eingeht). — Mit durch ist das während des Krieges aufgekommene durchhalten verbunden. Blocher ist der Meinung, daß aushalten denselben Dienst tue.

Mit über: übernational, d. h. über das Nationale hinausgehend. — Uebersee ist ein eigenes Hauptwort geworden, z. B. in Uebersee, d. h. in einem überseeischen Lande. Der Ausdruck ist wohl kaum mehr zu beanstanden.

Mit unter: unterernährte Kinder, unter schwellige Triebentwicklungen (Dr. D. Pfister, „Der Tierfreund“ 1925, Nr. 2, S. 12). Gemeint sind wohl solche Triebe, die unter der Schwelle des Bewußtseins liegen, wie denn die Psychoanalyse sich besonders mit dem Unbewußten beschäftigt.

Im Gegensatz zu überschritten steht unterschritten in dem Sage: „Die Niederwasserstände wurden unterschritten“, eine Bildung ähnlich der ganz üblich gewordenen aufrunden für: nach oben abrunden.

Mit unbetonter Vorsilbe sind gebildet: Beeindrucken nach dem Muster von beeinflussen, belichten, mit dem richtigen Licht versehen, z. B. beim Photographieren (unterschieden von beleuchten). „Alle Abbildungen sind beschriftet“, heißt es in einer Bücheranzeige. Besammeln für versammeln ist, besonders in militärischem Sinn, schon lange im Gebrauch; Sanders' Wörterbuch gibt eine Menge von Belegen. Einem etwas bemustern verspottet E. Garrau („Mitteilungen“ 1926, Nr. 1/2, „Kaufmannsdeutsch“). Jemanden bemustern, beliefern ist eher angängig. Befingern heißt den Fingersatz zu einem Tonstück schreiben; das Wort macht einen belustigenden Eindruck.

Mit er-: erarbeiten; man muß sich eine Erkenntnis erarbeiten, durch Arbeit erringen, nicht bloß durch den Nürnberger Trichter sich einführen lassen.

Im Uebermaß aber wird erleben, Erlebnis gebraucht. Was erlebt man nicht alles! Nicht nur ein Abenteuer, einen Krieg, sondern auch Italien, Paris, einen Dichter. „Das Erlebnis Shakespeares“ soll nicht heißen: ein Erlebnis, das Shakespeare hatte, sondern daß der Leser sich den Dichter zu eigen macht, ihn gleichsam erlebt.

Mit der Vorsilbe ver-: verträumt (das mehr einen vorübergehenden Zustand bezeichnet im Unterschied zu träumerisch), personen. Verlebendigen heißt lebendig machen. Verunfallt ist nach dem Vorbilde von verunglückt nicht übel gebildet.

Von Nachsilben macht sich besonders -ig geltend. Man spricht von der rassigen Emmentaler Bevölkerung. Man liest humorige Sprüche, ist nicht ohne gefühlige Wehleidigkeit. Süchtig braucht ein Irrenarzt für morphiumstchtig. „Stadtseitig“, d. h. von seiten der Stadt, „ist gegen den Antrag nichts einzuwenden.“ „Eine von den Parteien hälftig zu tragende Jahresentschädigung“ wird vom Gericht auferlegt. Unsichtiges Wetter, ursprünglich ein Seemannsausdruck, ist ein Wetter, bei dem man nichts sieht. Ein Mädchen ist hochgradig nervös.

Diese Wörter kann man gelten lassen. Stadtseitig ver-

steht man leicht örtlich, konkret. — Das beliebte „h o c h g r a d i g“ kann oft durch einfaches *s e h r* wiedergeben werden. Hochgradige Begeisterung ist nichts anderes als hohe Begeisterung. Die Anspielung auf das Thermometer als Gradmesser kann höchstens erheiternd wirken.

Mit *i s c h* = : „Im *s c h u l i s c h e n* Leben“, schreibt P. Merker in der Zeitschrift für deutsche Bildung. Besser und kürzer: im Schul-leben. *Prahlerisch* und *a u f w e n d i s c h* tun sich nach dem „Hei-matschuh“ einzelne Grabzeichen hervor. Gemeint ist offenbar *l u x u r i ö s*, was durch *verschwenderisch* nicht ganz genau wieder-gegeben würde; darum ist *aufwendisch* kein übler Ersatz. *S p i e l e - r i s c h* ist eine tändelnde Kunst.

Mit der Nachsilbe *= l i c h* : Die *v o l k l i c h e* Gemeinschaft. Besser: die Volksgemeinschaft. „Die Sprache ist *p f l e g l i c h* behan-delt“, sagt Palleske in „Muttersprache“; das heißt gepflegt, sorg-fältig. *O b s t b a u l i c h e s* ist die Uberschrift eines Aufsatzes über den Obstbau. Dieses und *B a u l i c h e s* sind gute Bildungen.

Mit der Nachsilbe *= e r* : *A u s g r ä b e r*, einer, der Alter-tümer ausgräbt; *W i s s e n s c h a f t e r*. Der Herausgeber der „Mit-teilungen“ schrieb in Nr. 11/12 des letzten Jahrgangs einen Aufsatz „Wissenschaftler oder Wissenschaftler?“ und gab dem ersten den Vor-rang. Mit Recht hörte er aus der zweiten Form etwas von Gering-schätzung heraus. Mir gefällt keins der beiden Wörter, da wir doch ein kürzeres und besseres haben: *G e l e h r t e r*. Etwas anderes ist es mit *N a t u r w i s s e n s c h a f t l e r*, den wir sonst nicht mit e i n e m Wort bezeichnen können außer mit *N a t u r f o r s c h e r*, was aber nicht nur den Fachgelehrten, sondern einen Mann bedeu-tet, der neue Ergebnisse zutage fördert.

Abstrakte Hauptwörter werden gebildet mit den Nachsilben *=heit, =keit, =ung, =nis*. — Ein Lieblingswort ist *G e g e b e n h e i t* für die gegebenen Umstände, z. B. „Die Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten des heimatischen Bodens“ („Bund“ 1926, 22. Hornung). „Deutsche *V o l k h e i t*“ ist eine neuerdings erscheinende Samm-lung deutschvölkischer Schriften. *U n s t i m m i g k e i t e n* sagt man jetzt statt Verstimmungen, Differenzen. Eine Zeitung, schreibt ihr Herausgeber, empfiehlt sich durch ihre intensive *G e l e s e n h e i t* (siehe „Mitteilungen“, 10. Jg., Nr. 1/2). Von diesen Wörtern scheint mir nur *U n s t i m m i g k e i t e n* nachahmenswert.

Mit der Nachsilbe = u n g ist u. a. die U n t e r s t r ö m u n g gebildet, worunter man politische Bestrebungen versteht, die nicht in die D e s s e n t l i c h k e i t dringen. Zu betonen ist die erste Silbe. — S t a f f e l u n g steht für Abstufung, z. B. „eine zeitliche Staffelung in der Einführung der drei neuen Versicherungsarten“. Dieses, sowie das von Blocher verteidigte Wort E r t ü c h t i g u n g sind gut gebildet. E n t s c h l i e ß u n g schreibt auch die „Muttersprache“ 1926, Nr. 1, S. 19, neben B e s c h l u ß. Jenes findet sich allerdings schon bei Opitz im 17. Jahrhundert und bei Wieland; es scheint aber in neuerer Zeit sehr beliebt zu sein. Es hat dieselbe Bedeutung wie Resolution. Eine Versammlung nimmt eine Entschlie ß u n g an, eine Behörde faßt einen Beschluß; dieses hat also mehr amtliche Bedeutung. W e i t e r u n g, ein altes Kanzleiwort, wird wieder oft gebraucht.

Mit der Nachsilbe = n i s wird G e s c h e h n i s gebildet, das zwar schon im 15. Jahrhundert bezeugt ist, aber im 19. Jahrhundert neu auftauchte und jetzt fast ebenso häufig gebraucht wird wie das gleichbedeutende „Ereignis“ und auch ebenso gebildet ist. —

Mit = n oder = e n bildet man Zeitwörter wie f u n k e n, drahtlos telegraphieren, g i e r e n, auf etwas begierig sein, s c h u f t e n, angestrengt arbeiten, m o r a l e n für Moral predigen. — Ein von einem Eigenschaftswort abgeleitetes Zeitwort ist t ä t i g e n. A b s c h l ü s s e werden getätigt. Besser: gemacht.

Eine M e h r z a h l b i l d u n g ist: W e r t e im geistigen Sinn, also z. B.: Ein Gelehrter hat unvergängliche Werte geschaffen. Ferner: S e h n s ü c h t e. Z. B. ein junger Dichterling hat unbefriedigte Sehnsüchte. Beide Formen sind richtig gebildet, aber die zweite wirkt etwas spöttisch.

Eine häufige Erscheinung ist der **Bedeutungswechsel**. N e u i g k e i t e n steht zuweilen für Neuheiten, z. B. im Verzeichnis eines großen Verlags. — V e r p f l e g u n g wird jetzt fast immer nur für das Essen gebraucht, z. B. M i t t a g s v e r p f l e g u n g, während doch eigentlich zur Pflege noch anderes gehört, z. B. reinliche Zimmer, gute Bedienung. — Seit dem Kriege spricht man von S e n k u n g statt Sinken der Preise. Diese sinken gewöhnlich von selbst, ohne daß man sie senkt. — Lächerlich ist der Ausdruck: s e n k r e c h t e Eidgenossen für aufrechte Eidgenossen. Es ist ja gerade, als ob man sie am Seil heruntergelassen hätte! — Der Krieg hat uns s i c h t e n gelehrt, d. h. Flugzeuge bemerken;

der Seemannsausdruck wurde auf die Luftschiffahrt übertragen. Wir haben es also mit einer Bedeutungserweiterung zu tun. Ein anderes Sichten heißt sieben. — Wenn eine Truppe durch Artillerief Feuer z u g e d e c k t, ein Flugzeug h e r u n t e r g e h o l t wird, so haben wir es mit berechtigten Beschönigungen (Euphemismen) zu tun. — Eine Summe wird für einen Gegenstand a n g e l e g t, was soviel heißen soll als ausgelegt, ausgegeben. Geld anlegen heißt sonst an Zins legen. — U e b e r s e h t e, auch wohl ü b e r s t i e g e n e Preise schreibt man oft fälschlich für übertriebene Preise, mit jemand v e r k e h r e n für: mit jemand unterhandeln. Vorträge sollen g e h a l t e n, Versammlungen a b g e h a l t e n werden. — W i e s o steht fälschlich für w a r u m in dem Sage: „Wieso die schweizerischen Zeitschriften nicht gedeihen“. „Er ist l ä n g s t e n s tot“ soll heißen: Er ist längst tot. — Eine Begriffsverwirrung finden wir bei dem Zeitwort b e d i n g e n, d. h. zur Bedingung haben, voraussetzen, verlangen, es steht aber häufig für verursachen, z. B.: Der Krieg bedingte eine Verteuerung der Lebensmittel. Richtig ist es in dem Sage: Ein hohes Amt bedingt gründliche Bildung. Umgekehrt verursacht gründliche Bildung Befähigung, sie befähigt zu einem hohen Amt.

Von **Verfälschungen** sind die Namen von Erfindungen wie B e l o, A u t o, K i n o, P h o t o zu erwähnen, für die besser die Verdeutschungen Fahrrad, Kraftwagen, Lichtspiel, Lichtbild, die sich zum Teil auch bei uns eingebürgert haben, verwendet werden. Gar Z o o für den zoologischen Garten zu sagen, ist geschmacklos. Von dem Mißbrauch, der mit den Anfangsbuchstaben getrieben wird, ist an anderer Stelle dieses Heftes die Rede.

Nicht sprachwidrig ist die Zusammensetzung eines Namens mit dem Geschäftszweig, z. B. M ö b e l - P f i s t e r, B u c h f o c k (letzteres Telegramm-Adresse). Ohne Endung werden in Eisenbahnerkreisen die Wörter der A u s l a d, E i n l a d, U m l a d gebraucht, richtig gebildet nach A b t e i l u. dgl. A b s t ü r z e n für hinabstürzen ist jetzt allgemein üblich, ebenso g e s t r i c h e n für angestrichen. Für Vorfahrungen sagt man jetzt fast immer V o r k e h r e n, wozu die Einzahl V o r k e h r zu denken ist. Die Bundesversammlung beriet im Hornung 1926 die e n t g e l t l i c h e Abgabe des Schuhwerkes an Soldaten. Das nach dem Gegenteil u n e n t g e l t l i c h gebildete Wort ist zu begrüßen. — Eine Oper wird wieder v o r g e n o m m e n, besser: hervorgenommen; vornehmen bedeutet unternehmen, z. B. eine Veränderung. — Ein militärischer Ausdruck ist: Der An-

griff *s t e h t*, d. h. er bleibt stecken. Sonst wird das Zeitwort z. B. von stehendem (stagnierendem) Wasser gebraucht oder von stehen bleibenden Pferden (vgl. Lessing, Minna von Barnhelm 3, 2). Auch die Uhr steht (bleibt stecken).

Den Verkürzungen stehen **Verlängerungen** gegenüber.

Sind *B e r u m s t ä n d u n g e n* etwas anderes als Umstände? Warum macht man denn so viele Umstände?

Wodurch unterscheidet sich *A u s m a ß* von Maß z. B. in dem Satze „Männer von gewaltigen Ausmaßen“? Ist *P r e i s l a g e* zu rechtfertigen in der bekannten Redensart: „in allen Preislagen?“ Es scheint dies Stufen, „Kategorien“ von Preisen zu bezeichnen. Gleichwohl ist eigentlich schon alles ausgedrückt, wenn man einfach sagt: zu allen Preisen. — Ganz überflüssig sind *v e r a u s g a b e n* und *v e r e i n n a h m e n* für ausgeben und einnehmen, *h e r a b m i n d e r n* für mindern. Falsch ist: dem Gesang *z u h o r c h e n*, *z u l a u s c h e n* statt: ihm horchen, lauschen. — Der Bedarf soll nicht *e i n g e d e c k t*, sondern gedeckt werden.

Ein Lieblingswort ist heutzutage *e i n s p a r e n* mit dem zugehörigen Hauptwort *E i n s p a r u n g*, z. B. „Im Bezirksgefängnis Bern hat der Staat hübsche Summen an Tagelöhnen eingespart“, „Einsparung von Drucksachen“. Würden nicht *e r s p a r e n*, *E r s p a r n i s s e* denselben Dienst leisten? — Früher begrüßte man jemanden bei einer Begegnung, also am Anfange einer Unterredung; heutzutage schließt man einen Brief mit den Worten: „Hochachtend begrüßt Sie Ihr“ usw., statt des einfachen: grüßt Sie.

Einen Beweis, wie wenig es den Sprachverderbern mit den Forderung der Kürze ernst ist, liefert das beliebte *v o r g ä n g i g*, das statt des einfachen Verhältniswortes *v o r* steht. Z. B. „Vorgängig der feierlichen Eröffnung der VIII. Olympiade“.

Zuweilen wird *a l s d a ß* mit *d a ß* verwechselt, z. B. „Der Berner ist nicht gar so sehr Barbar, als daß er die Bühne nicht schätzen könnte“. Gemeint ist etwa: Der Berner ist zu wenig Barbar, als daß er die Bühne nicht schätzen könnte.

Einige Modewörter scheinen hauptsächlich oder ausschließlich in der Schweiz heimisch zu sein; es handelt sich also um **mundartliche** Ausdrücke. — „Wir *s i n d u n s g e w ö h n t*“ liest man häufig für: Wir sind gewohnt oder: Wir haben uns gewöhnt. Allerdings mag dieser Fehler schon älter sein. In studentischen und volkstümlichen Kreisen wird mit *B e i z* eine Wirtschaft bezeichnet

(von beizen, zu beißen geben). — In mundartlicher Lautform wird in der Ostschweiz *sidi*g für *wonni*g gebraucht (nach dem Schweiz. Idiotikon 7, 309 heißt *sidi*g: fein, weich, zart). — Einen rechten Mißbrauch treibt die Jugend mit den Worten *sowie so*, was schon Blocher rügt. Richtig angewandt ist es z. B. in dem Satze: Es wäre *sowie so* (d. h. ohnehin) zu spät gewesen. Statt dessen braucht man es einfach für die Bejahung, z. B.: „Schön Wetter hüt!“ „So wie so“.

Ein schriftdeutscher Ausdruck, der von uns Schweizern meist verändert wird, ist *nächtlicherweile*, fälschlich *nächtlicherweise*. Der eigentliche Sinn ist: zu nächtlicher Zeit.

Von **bildlichen Ausdrücken** war zum Teil schon oben die Rede, z. B. von Plattform, Ritsch; hier werden andere Wendungen berührt.

Von Hauptwörtern ist sehr beliebt *Haus* für Geschäft, z. B. „Zigarrenhaus“; ferner: der *Rahmen*, z. B. „Im Rahmen des Alltags“ von Scharrelmann, „im Rahmen des Gesetzes“. — Statt Gesichtspunkt setzt man oft *Gesichtswinkel*, z. B.: „Das muß unter einem anderen Gesichtswinkel betrachtet werden“. — Die Nachfrage hat den Sättigungsrekord erreicht. — Wichtig ist die Stoßkraft eines Volkes oder auch einer Glaubenslehre, ja sogar (am eidgenössischen Turnfest in Genf) „von herumwirbelnden Schwingergliedern“. — In Amerika herrscht eine *Sigewelle*. — *Klingel* (eigentlich Knäuel) braucht man in der Literatursprache für *Clique*. — Auf einem *toten Punkt* ist man angelangt, wenn man in einer Sache nicht weiterkommt. — *Rach* für Streit ist, wenigstens bei uns, allgemein geworden. — *Verfracht* heißt in der Studentensprache *verliebt*. — Ein Schicksalsschlag ist eine *Belastungsprobe*. — Die Seelenforscher sprechen von *Hemmungen* in der Kinderseele. — *Weggenossen* werden Gleichgesinnte, Gleichstehende genannt, z. B.: „Hans Thoma und seine Weggenossen“ (Mainz, Jos. Scholz, 1909). — der *Krieg* hat uns den *Schieber* gebracht, also den Mann, der aus Gewinnsucht Waren hin- und herschiebt. — Wenn gegen die genannten Bilder, sofern sie maßvoll gebraucht werden, nicht viel einzuwenden ist, so ist dagegen der *Auftakt* für Einleitung kein glücklicher Ausdruck, worauf schon Blocher hinweist. — Geradezu lächerlich wirkt der *Pilsner Urquell*, weil wir dieses dichterische Wort sonst nur in geistigem, ja geistlichem Sinne brauchen und es nicht gern auf Bier angewandt sehen.

Wie gedankenlos man oft in der Bildersprache verfährt, zeigt der Ausdruck „etwas im s c h w ä r z e s t e n L i c h t e malen“, als ob das Licht je schwarz wäre! Gemeint sind natürlich die dunkelsten Farben.

Damit sind wir auf das Eigenschaftswort gestoßen. Ein Lieblingswort ist jetzt t r a g b a r, z. B. „N. ist als Minister nicht tragbar“ (vgl. „Muttersprache“ 1925, S. 229), was offenbar nicht erträglich bedeuten soll. Ich finde auch den Ausdruck unerträglich.

Ein Tummelplatz für bildliche Ausdrücke ist das Zeitwort. F. Hochstraßer erwähnt („Muttersprache“ 1925, S. 229) a u s l ö s e n, v e r a n k e r n, s c h ü r f e n, B l o c h e r a u s l ö s e n, a u s s c h a l t e n und (nach Wustmann) a u s g e s c h l o s s e n für undenkbar oder nein. Ein Lieblingswort, besonders der Schulmänner, ist e i n s t e l l e n. Friedrich Hoffstetter in seinem Aufsatz „Ueber die Einstellung und ihre Verwandten“ („Muttersprache“ 1925, Nr. 1) leitet das Wort von der Technik her; bei geeigneter Verwendung betrachtet er es als eine Bereicherung unseres Sprachschates.

Hier seien noch eine Anzahl Lieblingswörter in Zusammenhang gebracht.

Der Lehrer sucht einen Gegenstand an die Schüler h e r a n z u b r i n g e n und etwas aus ihnen h e r a u s z u h o l e n; er g i b t die l e t z t e K r a f t h e r. Die Kinder fühlen sich g e b o r g e n. — Wenn ein Redner sich auf etwas f e s t g e l e g t hat, so r o l l t er den ganzen Fragenkomplex a u f, indem er u n t e r s t r e i c h t, was ihm besonders wichtig ist. Er p r ä g t gewichtige Worte. Die von ihm behandelte Frage ist i n s E t h i s c h e a b g e b o g e n; denn die Theologie hat auf ihn a b g e f ä r b t. Er hat sich von einer Lehre e i n f a n g e n lassen; er behandelt sie t i e f s c h ü r f e n d, aber niemals ü b e r b o r d e n d. Er s c h ö p f t den Gedanken a u s, so daß er großen Beifall a u s l ö s t. Nachher b r i c h t er ganz z e r m ü r b t z u s a m m e n. Von einem andern Redner r ü c k t man a b, weil er die Frage des Hamsters a n g e s c h n i t t e n hat.

Die genannten Bilder sind im ganzen gut gewählt; nur dürfen sie nicht durch allzu häufigen Gebrauch abgeschliffen werden. Zu u n t e r s t r e i c h e n bemerke ich, daß es etwas zu sehr das papierene Zeitalter kennzeichnet. Statt eine Tatsache zu unterstreichen, wäre es besser, sie z u b e t o n e n oder h e r v o r z u h e b e n.

Außer dem angeführten a n s c h n e i d e n ist noch a b s c h n e i d e n zu besprechen. Beim ersten denkt man etwa an einen Laib

Brot; eine Frage anschneiden heißt: anfangen sie zu behandeln. Was bedeutet aber: Er hat gut abgeschnitten? Er hat Erfolg gehabt. Woher aber das Bild des Abschneidens? Es heißt gleichsam ein Stück abschneiden (mehr äußerer Erfolg). „Gut und schlecht abschneiden“ erwähnt auch Blocher. *Abgesägt* wird ein Offizier oder Beamter, der sich unmöglich gemacht hat.

Beliebt ist das Zeitwort *gestalten*, d. h. wohl: einen Stoff lebendig machen, z. B. wenn von der Gestaltungskraft eines Lehrers die Rede ist. — Das Zeitwort *erfassen* wird nicht nur im eigentlichen Sinn gebraucht, z. B.: Das Rad eines Kraftwagens hat einen Spaziergänger erfaßt, sondern auch in einem bestimmten bildlichen Sinne: Die Behörde erfaßt mit den Steuern alle Bürger.

Eingehen heißt nicht nur eintreten auf eine Sache, sondern auch umgekehrt, z. B.: „Dieser Gegensatz ist ganz in das Schicksal der Brüder eingegangen (W. Harich, Jean Paul, „Kleiner Bund“ 1925, Nr. 46, S. 364). Das Schicksal hat ihn also aufgenommen.

Von **Redensarten** seien nur diejenigen erwähnt, die nicht schon unter den bildlichen Ausdrücken genannt worden sind. Ein guter Schriftsteller ist ein Mann, der uns *etwas zu sagen hat*. — Es geht (es handelt sich) dabei um nichts Geringeres als um seine Ehre. — Sein Wirken muß an verschiedenen Orten in die *Erscheinung treten* (einfacher: hervortreten). — Der tätige Mensch muß an seinem Wirken *genesen*. — Wo nicht, so ist er *erledigt*. — Wenn wir diese Redensarten gelten lassen, so ist dagegen die folgende falsch: „Gefahr ist im *Anzug*“ steht „für Gefahr ist im *Verzug*“, d. h. wenn man länger verzieht, wartet, so droht Gefahr. Ein Wigbold meinte, Gefahr sei wirklich in dem jetzigen Anzug der Damen, da sie in den engen Röcken leicht umfallen könnten. — Was heißt: „Es erübrigt sich“? „Es bleibt übrig zu sagen“ oder „Es ist überflüssig zu sagen“? Pauls Wörterbuch gibt die erste Bedeutung an; anders steht es („Bund“ 1926, Nr. 92) in dem Satz: „daß . . . sich sonst eine neue Verfassungsbestimmung *erübrige*“, also überflüssig sei. — *Leicht* wird für ein wenig gebraucht, z. B. „Die Lage hat sich leicht verschlechtert“. — „Ein echter Rembrandt“, „ein neuer Amiet“ u. dgl. (für: ein Bild von Rembrandt usw.) sind wohl nicht mehr zu beanstanden. Wie gedankenlos aber Redensarten oft gebraucht werden, zeigt der nicht erfundene Satz: „Mitbauen am *Wohl und Weh* der Menschheit“. Wie kommt man dazu, solchen Unsinn zu schreiben? Offenbar durch das

Wortpaar Wohl und Weh, z. B. das Wohl und Weh der Menschheit tragen helfen. Das wendet man nun auf andere Zeitwörter an. Ein ähnliches Mißverständnis liegt dem Satze zugrunde: „Die Geschäftsleitung wird, w o h l o d e r w e h , gezwungen sein“ usw. Gemeint ist: wohl oder übel.

„Ich fasse zusammen“. (So sagt man jetzt ohne Angabe des Gegenstandes.) Die Betrachtung hat gezeigt, daß die deutsche Sprache ihre Schöpferkraft noch nicht eingebüßt hat, daß sie noch neuer Bildungen, aber leider auch vieler Mißbildungen fähig ist. Sorgen wir nun dafür, daß neue Ausdrücke sich in den Grenzen des guten Geschmacks halten und daß Bilder wirklich als solche empfunden werden! Pflegen wir namentlich auch die Reinheit der Sprache und sorgen wir dafür, daß sie nicht wie ein aus allen möglichen Fäden zusammengefügtes Kleid aussieht!